

Geld = Ausleihen.

Mehrere Tausend Gulden liegen zum Ausleihen auf Wechsel, gute Bürgschaft und Nachhypotheken zum Ausleihen parat bei **Samuel Heiden** in Eßlingen a./N. Heugasse 8.

Wichtig für Leidende!

Lebenspillen für geschwächte oder verlorene Mannbarkeit. 1 Dosis 2 Thaler, 1/2 Dosis 1 Thaler. **Gehöröl für Schwerhörige à Flacon 1 Thaler.** — Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, weißen Fluß heilt rasch und sicher **Dr. A. Lohrengel** in Leipzig.



Wegen besonderen Umständen hat eine gute **neuemelke Saie** zu verkaufen **Bahnwärter Eiberle** bei der Schornborfer Ziegelhütte. **Schorndorf.** Ungefähr 20 Ctr. **Hess** verkauft nach Umständen auch centnerweise **Gottfried Greiner.**

Vom Neckar, 6. Mai. Der Staat bin ich, sprach einst im Ueberdram despotischen Herrschermuths der französische Ludwig XIV.; „Wir das ist das württembergische Volk“, so ruft in ähnlichem Hoch und Selbstgefühl der Stuttgarter Beobachter aus und weist dabei mit der Ruhe der Ueberzeugung auf die bekannten „150,000 Unterschriften“ hin, von denen jedoch nichts gewisser ist, als die drei Dinge: erstens, daß sie bezüglich ihrer Berechtigung aller und jeder Controle sich entziehen; zweitens, daß sie selbst ihre Legitimation vorausgesetzt, weit nicht das Ganze, ja nicht einmal die Mehrheit des württembergischen Volkes darstellen; und drittens endlich, daß ihre Träger ganz Anderes wollen und einen ganz andern Zweck verfolgen, als der Beobachter.

Was die Berechtigung der fraglichen Unterschriften betrifft, so hat man Anfangs, so lange das Colportage-Geschäft im Gange war, in dieser Beziehung keine besonders strenge Anforderungen gestellt, man dachte sich, unseres Wissens, im Allgemeinen so ziemlich jedes erwachsene Individuum, etwa unter landesüblichem Ausschluß des jarten Geschlechtes, zur Unterschrift berechtigt. Jetzt aber, nachdem die Listen längst geschlossen, belehrt man uns, daß die Unterschriften bezüglich ihrer staatsrechtlichen Qualifikation eine ganz andere Würdigung beanspruchen. Sie werden den von Kaiser Napoleon an die Urnen berufenen Bürgern Frankreichs an die Seite gestellt, ihre Zahl wird in ein mathematisches Verhältnis gesetzt zu der Gesamtzahl der württemb. Wahlmänner, kurz, jeder, der irgend seinen Namen auf eine der Listen gesetzt, wird als wahlberechtigter Vollbürger in Anspruch genommen. Welch' ein complicirter Apparat in Arbeit treten muß, um bei unsern Wahlen den Ausschluß jedes Unberechtigten zu sichern, weiß Jedermann: Entwurf der Wählerlisten durch eine amtliche Commission, öffentliche Auflage derselben zur möglichen Anbringung jeder Einwendung, Abstimmung auf dem Rathhause unter Controle einer verpflichteten Commission u. c. u., kurz Formalitäten über Formalitäten; und dennoch, wenn bei irgend einem Gewählten von der Regierungspartei in irgend einer jener Kleinigkeiten das Geringste versehen ist, so treten die Herren vom „Beobachter“ in der Kammer auf und sechten die Giltigkeit der Wahl an. Hier dagegen von alledem nichts; statt des Rathhauses die Kneipe, statt der Urne der Wirthstisch, statt der verpflichteten Commission zwei oder drei Demagogen von Profession, und als geschäftsleitendes Prinzip statt der constitutionellen Vorsicht der parteifürsichtige Eifer, nur eben so viele Namen als möglich auf die Listen zu bringen. Wie oft mögen bei solchem Verfahren Fälle vorgekommen sein, wie der, den man uns aus unserer Nachbarstadt erzählt. Zwei Colporteurs der Adresse kommen zu einer Frau und dringen in dieselbe, den Namen ihres Mannes, der abwesend war, auf die Liste zu setzen. Die Frau weigert sich dessen. Da stellen ihr die Welsmänner vor, das Ganze habe ja keinen andern Zweck, als daß ihr Sohn nicht in die Kaserne müsse. Jetzt greift die gute Mutter schleunigst zur Feder, natürlich ohne eine Ahnung davon, durch diesen Federstrich die Schranken ihres Geschlechts niedergerissen und in den Männerkreis der württemb. Wählerschaft sich eingedrängt zu haben.

Unter diesen Umständen wäre es eine Uebereiheit, die Realität der 150,000 Unterschriften in ihrer Gesamtheit nach ihrer staatsrechtlichen Eigenschaft als wahlberechtigter Vollbürger, als politischen Glaubensartikel aufstellen und festhalten zu wollen. Wenn dessen ungeachtet der Beobachter in seinem letzten Donnerstagsblatte jenen Zweifel hieran als „naïve Frechheit“ bezeichnet, so hat dieses Voltern zwar unsere so begründeten Zweifel keineswegs beseitigt, wohl aber, hat es in einer Ansicht, die wir schon lange gehegt, uns befestigt, in der Ansicht nämlich, daß der wahre Sinn des neuen Dogmas von der Identität (Eins und Dasselbigkeit) des Beobachters mit dem württembergischen Volk. Man sieht, es sind lauter falsche Faktoren, mit welchen hiebei gerechnet wurde; was Wunder, wenn das Factum eitel Trug und Selbsttäuschung ist.

gewesen, sich selbst als infallibel hinzustellen und jeden Zweifel an ihren Aufstellungen, jeden Versuch, dieselben zu bekämpfen und zu widerlegen, kurz die Kritik als eine „Frechheit“ zurückzuweisen. „Naïve“ freilich, sehr naïve ist in diesen Gebahren die Vorstellung, als ob es möglich wäre, mit dem löcherigen Schilde des nackten Schimpfens oder Verfluchens die Pfeile der Kritik und der Wahrheit zu pariren; und eben diese Naivität ist es, durch welche der Meinungssterrorkismus in jeder seiner Erscheinungsweisen nach kurzem Staubaufwerfen zuletzt immer verdienter Massen zu Schanden zu werden pflegt.

Wollte man übrigens auch annehmen, so wenig es vernünftiger Weise zugegeben werden kann, daß jeder aus jenem wirren Parteitreiben hervorgegangene Name wirklich einen württembergischen Wahlbürger darstelle, so wären die 150,000 auch so noch weit nicht dasselbe mit dem württemb. Volke, und wäre auch so der Beobachter keineswegs zu Aeußerungen berechtigt, wie die (in Nr. 95): „es gebe in Württemberg nur eine große und mächtige Partei, die des Volkes, die ihren Willen mit 150,000 Stimmen laut verkündigt habe und diese Partei sei eigentlich gleichbedeutend mit dem württembergischen Volke.“ Denn nach der eigenen Angabe des Beobachters (in Nr. 101) beträgt die Gesamtzahl der württemberg. Wähler 346,222; von dieser Zahl sind seine Unterschriften, abgesehen davon, daß dieselben durch ihre Unterschrift keineswegs ihre Zugehörigkeit zu der Beobachters-Partei kundgegeben haben, nur etwa 1/3, also weniger als die Hälfte.

Das Wichtigste aber und das Entscheidende ist, daß diese 150,000, einen wie großen Bruchtheil der Bevölkerung sie immerhin darstellen mögen, das gar nicht wollen, was der Beobachter will, daß ihr Ziel und das seinige weit aus einander liegen. Die 150,000 wollen einfach Erleichterung der Militärlast, nichts mehr und nichts weniger. Das hat nun freilich der Beobachter Anfangs unter vielem Anderen auch gewollt, so lange er nämlich meinte, daß die Regierung diese Forderung nicht werde gewähren können. Aber von dem Augenblicke an, wo die Regierung die Gewährung dieses Wunsches zugesagt hat, haben seine Forderungen, die grundsätzlich immer auf das Unerreichbare, auf das, was die Regierung nicht gewähren kann, gerichtet sind, einen höheren Schwung genommen. Jetzt ist ihm die Herabminderung des Militäretats, also dieselbe Forderung, mittelst welcher allein er seine große Agitation zu Stande gebracht, weiter nichts als ein elender „Schacher“, mit welchem das Volk keineswegs sich werde abspesen lassen; und die Forderung, mit welcher er heute hervortritt und welche er ebenso dreist als unwahr hintennach auch seinen 150,000 Unterschriften unterschiebt, ist auf etwas ganz Anderes gerichtet, nämlich auf den Sturz der Regierung. „Wir und mit uns 150,000 württembergische Staatsbürger — so ruft er in Nr. 91 aus — werden der Regierung wiederholen, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht besitzt!“ Wiederholen kann man nur, was man schon einmal gethan oder gesagt hat. Daß aber die Regierung das Vertrauen des Volkes nicht besitze, haben die 150,000 nie und nirgends gesagt; wie sollen sie es also wiederholen?

So ständen demnach, summa summarum, auf der einen Seite die 150,000, welche nichts Anderes kundgegeben haben, als den Wunsch der Erleichterung der Militärlast; auf der anderen Seite der Beobachter, dem dieser Wunsch jetzt eine Nebenfrage, die Hauptsache aber der Sturz der Regierung ist. Also einerseits Leute, die etwas wollen, was der Beobachter gering ansieht; andererseits der Beobachter, der Dinge will, welche jene gar nicht wollen. Das ist, beim Lichte betrachtet, der wahre Sinn des neuen Dogmas von der Identität (Eins und Dasselbigkeit) des Beobachters mit dem württembergischen Volk. Man sieht, es sind lauter falsche Faktoren, mit welchen hiebei gerechnet wurde; was Wunder, wenn das Factum eitel Trug und Selbsttäuschung ist.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In separate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

Nr. 58.

Dienstag den 17. Mai

1870.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. **Beiträge für die Hagelbeschädigten des Bezirkes.** Für die unbemittelten Hagelbeschädigten des Bezirkes sind bis jetzt bei dem gemeinsch. Oberamt und Bezirkskassier folgende Beiträge eingegangen:

- | | | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|------------------------------------------------------------------|---------------|
| 1) Von Seiner Majestät dem König | 500 fl. | 8) Gerste, 1 Scheffel Haber, 5 Säcken Kartoffeln, 1 Säcke Linsen | 390 fl. |
| 2) Ihrer Majestät der Königin | 200 fl. | 9) Der Amtspflege Waldsee | 51 fl. 30 fr. |
| 3) Von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins | 4000 fl. | 10) Friedrich Frit in Mundelsheim | 2 fl. 4 fr. |
| 4) Collecte aus dem Bezirk Weiblingen neben 6 Scheffeln Dinkel, 9 1/2 Sri. Gerste, 8 Säcken Kartoffeln und 1 Säcke Linsen | 712 fl. 15 fr. | 11) Gemeinde Höpflinswarth | 2 fl. 15 fr. |
| 5) Defgleichen von Marbach | 602 fl. 41 fr. | 12) " Haubersbronn | 11 fl. |
| 6) Defgleichen von Maulbronn | 545 fl. 47 fr. | 13) " Hebsack | 10 fl. 21 fr. |
| 7) Defgleichen von Ludwigsburg, neben 13 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel | | 14) " Buhlbronn | 14 fl. 6 fr. |
| | | 15) U. R. in Unterurbach | 1 fl. 45 fr. |

Die Gesamtsumme der eingegangenen Beiträge beläuft sich, einschließlich des Werthbetrags der Früchte, auf **7243 fl. 15 fr.** Davon kamen bis jetzt zur Vertheilung **5525 fl.** und wird wegen Verwendung des Restes von **1718 fl.** von dem Bezirks-Comité in Bälde Beschluß gefaßt werden. Schorndorf, den 14. Mai 1870.

K. gemeinschaftl. Oberamt. **Schindler. Bradenhammer.**

Schorndorf. Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorb. **Mattheus Rapp**, gewesenen Schneidernstrs. hier, kommen am nächsten



Sonntag den 21. d. Mts. in dessen Wohnung am Markt im öffentlichen Aufsteich gegen Baarzahlung zum Verkauf und zwar:

von Morgens 7 Uhr an: Gold und Silber, Bücher, Mannskleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand, worunter namentlich 159 Ellen reuften, femelkreuzten und flächfenes Tuch in 4 Stücken, Küchengeschirr;

von Nachmittags 1 Uhr an: Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allgemeiner Hausrath, insbesondere viele Säcke, Feld- und Handgeschirr, 3 Eimer 6 Jmi 1867r

Moft, 20 Jmi 1869r Mof, Zwetschgenbranntwein und gespaltenes Buchenholz. Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 16. Mai 1870. K. Gerichts-Notariat. **H. Scheuerle.**

Schorndorf. Wiederholter Gebäude-Verkauf.

Aus der Gantmasse des entwichenen Silberarbeiters **Gottlieb Reißer** von hier wird der vorhandene Hausantheil, bestehend in: 2/3 an — 12,9 Rth.: einem 2stöck. Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit Einfahrt und gewölbtem Keller neben der Kirchgasse und **Fritz Walch**, Metzger, Brand-Verficherungs-Anschlag 675 fl. Gerichtl. Anschlag 725 fl. Angekauft für 860 fl.

auf Grund eines erfolgten Mehrgebots am **Mittwoch den 25. Mai** Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufsteich, und zwar legimale zum Verkauf gebracht, wozu man Kaufsliebhaber einladet. Den 7. Mai 1870. 2³ Stadtschultheißenamt. **Frasch.**

Revier Geradstetten. **Brennholz-Verkauf.** **Donnerstag den 19. l. Mts.** im Staatswald Saß bei Rohrbronn: 51 Nadelholzreißighaufen. Zusammenkunft 8 Uhr auf dem Weg von Rohrbronn nach Schornbach bei der Fränklingel.



Geradstetten den 13. Mai 1870. K. Revieramt. **Rau.**

Revier Hohengrehren.
Brennholz-Verkauf.
Am Montag, Dienstag und
Mittwoch den 23., 24. und
25. Mai

aus dem Eingemachtenwald, Bronn-
felshäule und Mühl-
häfele:
7 Kl. Laubholz,
159 Kl. Nadel-
holz, 1175 gemischte und Nadelholz-
Wellen.



Zusammenkunft am 23. am Ein-
gemachten Wald beim Hebsacker Weg,
am 24. und 25. auf der Kreuzstraße
beim Altwiesle je um 9 Uhr.
Schorndorf den 13. Mai 1870.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Schorndorf.

Ich erlaube mir, auf mein Lager in
Henden-Shirtings, rohen, stuhl-
weißen und gebleichten **Baumwoll-
Tücher**, worin ich aufs Beste affor-
tirt bin und ganz billige Preise stellen
kann, aufmerksam zu machen.
Louis Reinert,
vormals Jac. Fr. Veil,
Marktplatz.

Schorndorf.

Sehr gute
Emmenthaler-Käse
empfehlen
22
Carl Veil.

Schorndorf.

Schönen rheinischen
Sauframen
empfehlen

G. F. Schmid, neue Straße.
Frischen Kräuter-
und
guten Rahm-Käse

hat
G. F. Schmid, neue Straße.

Schorndorf.
Schöne kräftige **Selleri-
pflanzen**, **Nothfrucht**,
Rosenkohl und **Sommer-
blumen** etc. empfiehlt
Wm. Mächtlen,
Handelsgärtner. 23

Schorndorf.
Einige Eimer guten **Most** verkauft
J. Daimler in der Vorstadt.

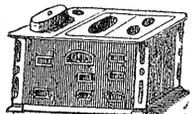
Aachener und Münchener Feuer - Versicherungs - Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Re-
sultaten des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1869:
Grundkapital Fl. 5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1869 " 3,180,958. 3
(excl. der Prämien für spätere Jahre) " 5,128,595. 24
Prämien-Reserven " 13,559,553. 27
Fl. 13,559,553. 27
Versicherungen in Kraft am Schlusse des
Jahres 1869 " 1,862,528,066. —
Zur Vermittlung von Versicherungen empfehlen sich angelegentlich
Den 1. Mai 1870.

Die Agenten der Gesellschaft:
Kaminfegermeister **Maier** in Schorndorf.
Wm. Rüdiger in Oberurbach.

Esslingen.

Kochherde neuester Konstruktion



empfehle für Private, Metzger, Wirthe, Oekonome, sämt-
liche zum Waschen und Baden eingerichtet. Auf das Land
empfehle ich Herde mit großen Backofeneinrichtungen, in
welchen 8—12 Laib Brod gut ausgebacken werden können;
durch bessere Einrichtung bin ich im Stande, sämmtliche zu
sehr billigen Preisen mit Garantie aufzustellen. 2.
Ferd. Rieger, Heerd- und Ofengeschäft.

Gesundheit ist Reichthum!

Indem die von Ihnen erhaltenen **Hämorrhoidaltröpfen** von großer
Wirkung sind, so bitte ich noch um 3 Flaschen.
Gutsbesitzer **Am. Krause** in Bärwalde.

Dieses anerkannt beste Mittel gegen **Appetitlosigkeit**, **Blähungen**, **Er-
brechen**, **Hartleibigkeit**, **Magenkrampf**, **Blutandrang**, **Kopfschmerz**, **Hämor-
rhoiden**, **Rheumatismus**, **Nervenleiden**, **Krämpfe**, **Hautauschläge**, **Harn-
beschwerden** etc., ist für 1 Thaler pro Flasche von **Otto Dorn** in Leipzig
zu beziehen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doctor O. Kallisch**
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Schorndorf.

Bis **Jakobi** hat eine Wohnung zu
vermieten
Werkmeister **Sch e m p p**.
Auch nimmt derselbe 2 ordentliche
Schlafgänger an.

Schorndorf.

Ein **deutscher Ofen**
hat zu verkaufen
Gottlob Diebel, junior,
Schreiner.

Schorndorf.

Einige **Wagen Heu** hat noch zu
verkaufen
Sch mid, Sägmüller.

Schorndorf.

Ein **Maler** und **Lakier** in Stuttgart
nimmt einen geordneten jungen Menschen
mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre.
Kost und Logis ist im Hause.
Nähere Auskunft erteilt
A. F. Widmann.

Schorndorf.

Alt **Zimmermeister Sch e m p p** ver-
pachtet am
Freitag den 20. Mai
Mittags 1 Uhr
2 Morgen hohen **Klee** in der **Grafen-
halben** und 1 Morgen in der **Silber-
halben**.

Schorndorf.

1/4 breite rein wollene
Sommer-Buckskins
in hübscher Auswahl zu billigen Preisen
empfehle ich bestens.
Louis Reinert,
vormals Jac. Fr. Veil,
Marktplatz.

Schorndorf.

Ein Viertel hohen **Klee** an der
neuen **Strige** hat zu verpachten
Straub, Bäcker.
2 Männer, Geschäftsleute, suchen hier
in einem Privathaus ein Zimmer als
Schlafstelle zu mietben mit oder ohne
Bett. Zu erfragen bei
der **Redaction**.

Schorndorf.

Nächsten **Freitag** den 20. Mai ist
in hiesiger **Ziegelei**
frischer Kalf
zu haben.

Eine neumelke junge **Kuh**
verkauft
Sch mid **Sch aal**.

Schorndorf. Die Neckarzeitung bringt in No. 110 und
111 einen interessanten „Rückblick auf die jüngsten Vorgänge im
Land“ dem wir Folgendes entnehmen:

Die Regierung wird in der deutschen Frage ihre bisherige
Haltung auch fernerhin behaupten. Sie wird ein weiteres Opfer
an Selbstständigkeit weder fordern noch zulassen, weil sie überzeugt
ist, daß nur förderative Formen dem deutschen Geiste entsprechen, daß
dennoch Alles, was endlich zum centralisirten Einheitsstaate, unter
welcher Spitze auch immer, führen würde, vermieden werden muß,
da diese Form des Staatslebens dem deutschen Wesen, wie es ge-
schichtlich sich entwickelt hat, so krasse zuwider ist, daß sie der Nation
niemals auf die Dauer Befriedigung gewähren würde. Andererseits
ist die Regierung, geleitet von der Ansicht, daß das ewige Grollen
und Schelten auf die norddeutschen Brüder und ihre staatlichen Ein-
richtungen ebenso undeutsch als unwürdig ist, von freundlicher Ge-
sinnung befeelt gegen die Bundesbrüder im Norden, jedenfalls wird
sie fest und redlich an den mit Preußen geschlossenen Verträgen halten.
Dies gebietet ihr nicht nur die Pflicht der Ehre, welche von Völkern
und Regierungen ebensowenig, wie von Individuen, straflos verletzt
wird, sondern ebenso sehr die Rücksicht auf das Interesse des Landes.
Der Allianzvertrag nämlich, für die Zeit des Friedens von keiner er-
heblichen Bedeutung, ist für den Kriegsfall unser erstes und unab-
weisliches Bedürfnis, weil auf ihm die einzige Gewähr nicht nur
für die Integrität, sondern selbst für den Fortbestand des Staates
beruht. Denn wenn je einmal ein kriegerischer Zusammenstoß der
benachbarten Großmächte erfolgen sollte, so bliebe uns keine Wahl,
als entweder neutral zu bleiben, oder an eine der kriegsführenden
Mächte uns anzuschließen. Ersteres würde sich alsbald als unmög-
lich herausstellen, weil unsere, von Niemanden anerkannte Neutralität
von keiner Großmacht geachtet würde und mit unseren eigenen Streit-
kräften, seien sie nun als stehendes Heer oder als Milizen formirt,
unmöglich verteidigt werden könnte; und da andererseits der Ge-
danke des Anschlusses an eine auswärtige gegen eine deutsche Macht
nur mit Abscheu ausgesprochen werden kann, so bliebe uns eben im
Kriegsfall nichts anderes übrig, als der Ansehluß an Preußen, wel-
chen nicht erst in der äußersten Noth, vielleicht unter großen Opfern,
nachsuchen zu müssen, sondern durch das Schutzbündniß jetzt schon
uns gesichert zu wissen, wir uns nur Glück wünschen können.

Im Zusammenhange hiemit wird die Regierung in solche
Maßregeln niemals willigen, welche die Kriegstüchtigkeit des Heeres
beeinträchtigen könnten, namentlich wird sie auf das Milizsystem nicht
eingehen. Dies gebietet ihr schon die Achtung vor dem Allianzver-
trag, der zwar keineswegs die Aneignung des preussischen Militär-
systems in allen seinen einzelnen Bestimmungen und seiner ganzen
Ausdehnung uns auferlegt, aber doch gleichartige Heereseinrichtungen
und eine einigermaßen entsprechende Wehrkraft unseres Landes vor-
aussetzt. Weit mehr noch aber gebietet es ihr die Sorge für die
Verteidigungsfähigkeit des Landes und die Rücksicht auf alle die-
jenigen Landesländer, welche irgend einmal das Loos treffen kann,
die Waffen gegen irgend einen Feind zu tragen. Daß die Feinde,
welchen dann die Söhne des Landes entgegenzutreten müßten, keines-

wegs Milizen, daß es vielmehr stehende Truppen von der vollkom-
mensten militärischen Ausbildung sein werden, darüber ist kein Zweifel
gestattet. Hiegegen bei den Landeskindern sei es inbetriff der Be-
waffnungen oder der Ausbildung das Mindeste zu versäumen, müßte
als unverantwortliche Rücksichtslosigkeit, ja als Grausamkeit bezeich-
net werden; und wenn weiter der einfache Menschenverstand an die
Hand gibt, daß in vier Monaten nicht eine gleich gute Ausbildung
erreicht werden kann, als in einer beträchtlich länger bemessenen Zeit,
so ergibt sich von selbst, was von dem Drängen auf jenes Mini-
mum der Präsenzzeit zu halten ist.

Aber andererseits sollen und werden alle diejenigen Erleichterun-
gen und Erparnisse angeordnet werden, welche mit der Vertheidig-
ungsfähigkeit des Landes und der Kriegstüchtigkeit des Heeres nur
irgend vereinbar sind. Es wird, den bestimmten Zusicherungen der
Regierungen zufolge, das Contingent und somit auch der jährliche
Bedarf an Rekruten herabgesetzt werden; es wird an der Präsenzzeit
immerhin noch ein Merkliches abgemindert, es werden namentlich
auch wesentliche Erleichterungen hinsichtlich der Kontrolvorschriften
für Reserve und Landwehr gewährt und es wird dadurch manchen
Beschwerden abgeholfen werden.

Der gleiche Grundsatz der äußersten Schonung der Steuerkraft
des Volkes wird auch in allen übrigen Departementis zur Durchfüh-
rung gelangen, und es darf erwartet werden, daß bei den verschie-
densten Erzigungen namhafte Reductionen stattfinden werden, wie aus
den mit Nächstem an die Stände gelangenden Vorlagen im Einzel-
nen sich ergeben wird.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung wird der Geist eines
vernünftigen freiheitlichen Fortschrittes auch fernerhin das leitende
Prinzip der Regierung sein; es werden den Ständen bei ihrem Wie-
derzusammentritt Vorlagen über Revision der Bestimmungen der
Verfassungsurkunde über die Landstände, über Ersetzung des Ge-
heimraths durch ein Staatsministerium und über die Organisation
der Verwaltungspflege gemacht; auch die Bankfrage wird vor
die Stände gebracht werden.

Das also ist, den Kundgebungen der Regierung zufolge, das
Programm, mit welchem dieselbe vor das Volk tritt: in der deut-
schen Frage eine klare und aufrichtige Politik, die Selbstständig-
keit des Landes während, dem übrigen Deutschland gegenüber aber
vertragstreu und bundesfreundlich; im Staatshaushalt die ängst-
lichste Rücksicht auf die Steuerlast des Volkes und die äußerste,
mit dem Gemeinwohl noch verträgliche Sparsamkeit; in Ver-
waltung und Gesetzgebung ein ruhiges und stetiges Fortschreiten
auf der Bahn vernünftiger freiheitlicher Entwicklung.

Ludwigsburg, 11. Mai. Die Beerdigung Seiner Königl.
Hoheit des Prinzen **Friedrich** von **Württemberg** fand heute Abend
in sehr feierlicher Weise statt. Von 2 Schwadronen des 1. Reiter-
regiments „**König Karl**“ eskortirt, langte der Kondukt um halb 9
Uhr am **Stuttgarter Thor** an. Unter dem Geläute sämtlicher
Glocken bewegte sich der imposante Zug, rechts und links von Fackel-
trägern begleitet, durch die Hauptstraße bis zum **K. Schloß**, unter
dem theilnahmslosen Schweigen der zahlreich versammelten Einwoh-

nerschaft, welcher die ritterliche, wohlwollende Persönlichkeit des Berewigten eine oft und gerne gesehene Erscheinung gewesen. In beiden vorderen Schloßhöfen standen Spaliere der Infanterie und eine Kompagnie als Ehrenwache vor der Hofkirche. Am Kirchenportal wurde der Sarg von der Ortsgemeinde beider Confectionen empfangen und unter dem Spiel der Orgel zum Altare geleitet, gefolgt von dem Oberhosprediger, dem Hofmarschall und dem Hausarzte des Berewigten, sowie von 8 Stabsoffizieren der hiesigen Garnison, welche sich zu beiden Seiten des Sarges aufstellten. Die Hofkirche, deren Architektur für solche Ceremonien vorzugsweise sich eignet, schwarz ausgeschlagen und erleuchtet, angefüllt mit Militärdeputatio- nen, Beamten und Offizieren, den Mitgliedern der bürgerlichen Col- legien, bot einen sehr feierlichen Anblick. Se. Maj. der König hatte schon zuvor mit zahlreichem Gefolge die Kirche betreten und sich mit den Leidtragenden, darunter Herzog Wilhelm von Württemberg, Fürst Franz von Teck, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar vor dem Sarge aufgestellt. Prälat v. Gerol sprach ein tiefergreifendes Ge- bet; der Sarg wurde sofort unter Trauermusik und Gesangsbeiwesen verfenkt und nach einem Schlußgebete von dem Oberhosprediger im Beisein der hohen Prinzen in der Gruft eingeseget.

Eine Nacht in den Wolken.

Nach dem Französischen des G. Souvestre.
(Fortsetzung.)

„Ist es nicht an dem Stärksten, zu leiden?“ antwortete Chri- stian, indem er seinen Mantel ausbreitete.

Michael half ihm seine Schwester gehörig einzuhüllen, und bei dieser Gelegenheit begegnete ihm die Hand des jungen Mannes, die er schnell erfaßte und herzlich drückte.

„Was Sie da thun,“ sagte er zu Christian, „erkaufst den Rest, und ich bedaure, Neben gegen Sie geführt zu haben, welche Sie nur im höchsten Grade beleidigen konnten.“

„Bedauern Sie nicht“, versetzte Hofmann gerührt, „denn ein Jeder von uns wird sich bald zu rechtfertigen haben über seine Gefühle und seine Handlungen auf dieser Erde. Legen wir deshalb, ehe wir vor demselben erscheinen, Haß und Rache bei Seite.“

„Ich haße Sie schon lange nicht mehr, Herr Ritter!“ ließ sich Hofmann vernehmen, „hier meine Hand, die Hand eines Freundes.“

„Ich nehme sie als solche an,“ entgegnete er rasch, und fuhr dann fort: „Wir sind Beide betrogen worden; Jeder von uns hat geglaubt, der andere sei ein schlechter Mensch, und nur deshalb, weil er entgegengesetzte Interessen zu verteidigen hatte. Wir haben uns gegenseitig verleumdet, weil wir uns nicht gekannt haben. Leider ist dies nur zu oft unter der Menschheit der Fall, ihr Haß entspringt gewöhnlich aus Unwissenheit, oder Neid, oder aus Mißgunst, bis- weilen und nicht selten aus Unverstand. Danken wir Beide der allwaltenden Vorsehung, welche uns zu dieser Stunde vereinigt, um uns vor unserem Schöpfer ohne Haß im Herzen zeigen zu können.“

„Ach, ich will ihr mit Euch danken, lieber Bruder,“ rief Ka- roline, die sich inzwischen wieder erholt und die letzten Worte ihres Bruders mit angehört hatte. „So beten wir denn zusammen, damit Gott uns vergeben möge, wie wir uns unter einander vergeben haben.“

Bei diesen Worten entblöhten Michael und Christian sich das Haupt und alle drei verrichteten dann ein gemeinschaftliches, inbrün- fliges Gebet.

Als sie es eben beendet hatten, bedeckte ein schwacher Lichtschein den Osten und dies war der Anbruch des Tages.

Der Wind, welcher sie bisher den höheren Regionen zugetrieben hatte, schien plötzlich verschwunden zu sein, und der Ballon fing, an- statt zu steigen, langsam zu fallen an, was wieder einige belebende Hoffnungen in ihrem Herzen Wurzel fassen ließ.

Die Wiedervereinigung hatte übrigens ihren Muth auch wieder bedeutend gehoben, denn isolirt durch gegenseitigen Haß, hatte sich Jeder nur selbst als Tröster und Stütze gehabt, während sie zu drei- verlosen, starren Ewigkeit, als welche ihnen dieser Luftaufenthalt ersahen.

Die Sonne war nun völlig aufgegangen und nicht ohne einige Freude erkannten unsere Reisenden die himmlischen Felder unter sich.

Es war dieser Anblick ein wirkliches Wiederaufleben, denn sie sahen jetzt nicht mehr in diesen Abgrund von Nebel und Dunkelheit, worin sie sich die ganze Nacht befanden. Die Sonne schien, die Erde bestand noch, sie sahen sie unter ihren Füßen mit ihren Ber- gen, Städten und Flüssen. Da waren ihnen ähnliche Menschen, deren Blicke sie vielleicht in den Wolken erspähten und deren Wünsche sie zu sich herabriefen.

Der Ballon sank noch immer. Endlich konnten sie die Felder, die Häuser, ja sogar die Personen unterscheiden. Plötzlich entfloß Ritter ein Freudenschrei, denn er hatte die Stadt L. und etwas weiter am Abhange eines nahe gelegenen Hügel sein Dorf und seine Be- sichtigungen erkannt. Der Wind trug sie nach dieser Seite hin und bald waren sie über den Wiesen angelangt, die, zu seiner Bestimmung gehörig, sich an den Hügel anreiheten.

Karoline weinte aus Rührung, als sie das Dach ihrer Woh- nung, die Gruppen Stäben, unter denen sie gewöhnlich zu sitzen und arbeiten pflegte, sowie den sich zwischen Felsen hinschlängelnden kleinen Bach genau wieder zu unterscheiden vermochte.

Auch Michael weinte vor Freude; aber in diesem Augenblicke fing der Ballon von einem leichten Winde begünstigt wieder zu steigen an.

„Ach, gibt es denn, lieber Gott, gar kein Mittel, wieder herunterkommen zu können!“ schluckte Karoline in ihrer Verzweiflung.

„Es gibt wohl eines, allein ein sehr gefährvolles,“ antwortete Hofmann.

„Mag es auch sein, welches es wolle,“ versetzte Ritter lebhaft, „lieber gleich in den Tod, als in dieser schrecklichen Ungewißheit, denken Sie nur an die verfloßene Nacht.“

„Am Ende ist es doch nur unser letzter Rettungsanker,“ ver- setzte der junge Mann nachdenklich, „legen wir denn lieber gleich Hand ans Werk, also in Gottes Namen!“

Vorsichtig erhob er nun den mit sich geführten eisenbe- schlagenen Stock und stieß in den Oberkörper des Ballons einige Löcher.

Kaum war das geschehen, so vernahm man einen Seufzer, gleich dem eines lebenden Wesens, und der Ballon fing sich zu krümmen an, wie ein lebendes Geschöpf, das eine Wunde er- halten hat.

Dies war ein schrecklicher Augenblick schauderhafter Unge- wißheit!

Der Füllungsstoff entfernte sich nach und nach durch die ge- machte Oeffnung und der Ballon begann mit einer entsetzlichen Schnelligkeit zu fallen.

Unsere Reisenden schlossen vor Schrecken und Betäubung die Augen.

Plötzlich vernahmen sie ein langhaltendes Krachen, von einem heftig erschütternden Stöße begleitet. Der Ballon war von den untern Aesten eines Fichtenbaums angehalten worden und das Schiffchen schaukelte nur noch wenige Fuß über der Erd- oberfläche.

(Schluß folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inseerate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

No 59. Donnerstag den 19. Mai 1870.

**Revier Adelberg.
Brennholz-Verkauf.**

1) Am **Freitag den 27. I. M.** aus Königendobel:
5 Kl. eichen Anbruch, 136 Kl. Buchen, 8 Kl. erlene Scheiter und Prügel, darunter 34 Kl. Anbruch, 3275 Wellen.
Um 9 Uhr ob den Königendobel- wiesen.



2) Am **Samstag den 28. I. M.** aus Dachsbühl, Lachenau, Fegendöbele, Burgholz:
3 Kl. eichene Prügel, 9 Kl. buchene, 25 Kl. birchene, erlene und aspene, 155 Kl. tannene Scheiter, Prügel und Anbruch, 1 1/2 Kl. 6' langes Pfahlholz, 3228 Wellen.
Um 9 Uhr im Stern in Unter- berken. Das Holz wird Tags zuvor vorgezeigt.

Schorndorf den 17. Mai 1870.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

**Schorndorf.
Am Montag den 23. d. M.**

Morgens 6 Uhr werden auf hiesigem Bahnhof:
4 eichene Schappelholzer,
1 altes Fenster und
1 größere Parthie abgängiger Schwellen

im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Den 17. Mai 1870.
K. Bahnhof-Verwaltung.
Beutter.

**Schorndorf.
Staatssteuer-Einzug.**

Am nächsten Montag den 21. d. M. und an den folgenden 2 Tagen wird die auf das Etatsjahr 1869/70 verfallene Staatssteuer auf dem Rathhause eingezogen.
Steuereinnahmehere.

Bekanntmachungen.

Steinenberg
im Gerichts-Bezirk Schorndorf.
Abänderung eines ehelichen Güter-Verhältnisses.

Johannes Kunzi, Kastenknichts- Enkel von hier und seine Ehefrau Re- gine, geborene Widmaier, haben heute eine Vermögens-Absonderung unter sich getroffen und hiebei das seither zwischen ihnen bestandene landrechtliche Güter- Verhältniß dahin abgeändert, daß künf- tig von dem abgesonderten Vermögen jeder Theil das Eigenthums- und Ver- waltungs-Recht für sich allein hat.

Dies wird in Folge waisengerichtl. Beschlusses anmit zur künftigen Notiz öffentlich bekannt gemacht.
Am 16. Mai 1870.
K. Gerichts-Notariat Schorndorf.
Clemens.

**Revier Thomashardt.
Samstag den 21. d. M.**

Verpachtung von 2 Straßenstein- und 1 Bausteinbruch im Steinnäurich und Schulererain im öffentlichen Aufstreich. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Steinnäurich beim Schorndorfer Stein- bruch.

**Alsdorf.
Brennholz-Verkauf.**

Am **Montag den 23. ds.** Nachmittags 1 Uhr kommen auf dem gutherrschastlichen Maierhof:
93 3/4 Klafter
dürres tannen Holz



zum Verkauf, welches im Frühjahr und Sommer 1869 nur dem Walde an den Weg beim Maierhof beigegeführt wurde.
Den 17. Mai 1870.
Freiherrl. vom Holz'sches Rentamt.

**Schorndorf.
Fabriß-Versteigerung.**

Aus der Ver- lassenschaftsmasse des verstorb. Matthäus Kapp, gewesenen Schneidernstrs. hier, kommen am nächsten



Samstag den 21. d. Mts. in dessen Wohnung am Markt im öffent- lichen Aufstreich gegen Baarzahlung zum Verkauf und zwar:

von Morgens 7 Uhr an: Gold und Silber, Bücher, Manns- kleider, Leibweißzeug, Betten, Lein- wand, worunter namentlich 159 Ellen reuften, femelreuften und flächernes Tuch in 4 Stücken, Küchengefchirr;

von Nachmittags 1 Uhr an: Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allgemeiner Hausrath, insbesondere viele Säcke, Feld- und Handge- schirr, 3 Eimer 6 Zmi 1867r Most, 20 Zmi 1869r Most, Zwetschgenbranntwein und gespal- tenes Buchenholz.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 16. Mai 1870.
K. Gerichts-Notariat.
H. Scheuerle.

**Baltmannsweiler.
Jagd-Verpachtung.**

Die hiesige Ge- meindejagd wird am **Montag den 30. Mai**



Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im öffent- lichen Aufstreich verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 16. Mai 1870.

Schultheißenamt.
Schloß.